



# Reutlinger Theologische Studien

Herausgegeben von Achim Härtner,  
Michael Nausner und Christoph Raedel  
in Verbindung mit der  
Theologischen Hochschule Reutlingen  
und der Evangelisch-methodistischen Kirche  
in Deutschland

Band 10

Christoph Raedel

**Aus Gottes Gnade leben  
und die Welt gestalten**

Beiträge zur methodistischen Theologie

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Für den Umschlag wurde ein Foto von Alex Staroseltsev © 2018 Shutterstock ID 17242291 verwendet. Bibeltexte folgen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846903056.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2018  
[www.edition-ruprecht.de](http://www.edition-ruprecht.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Alessandro Casagrande

Layout: mm interaktiv, Dortmund

Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur GmbH, Göttingen

Druck: Digital Print Group, Nürnberg

ISBN: 978-3-8469-0304-9 (Print), 978-3-8469-0306-3 (eBook)

Für Geoffrey Wainwright,  
väterlichen Freund und geistreichen Mentor



# Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort.....  | 9   |
| „Secret things belong to God“<br>Zur Geschichte und Rezeption der mysteriösen Vorkommnisse<br>im Wesley-Pfarrhaus (1716/17).....  | 13  |
| Der deutsch-amerikanische Methodismus im 19. Jahrhundert<br>zwischen Aufklärung und Erweckung<br>Eine Untersuchung zu Jesse Jäckel (1820–1895), Prediger<br>der Evangelischen Gemeinschaft..... | 43  |
| Die Autorität der Bibel<br>Impulse der Theologie John Wesleys .....   | 75  |
| Kinder und Kirche<br>Die ekklesiologische Bestimmung des kirchlichen Status<br>getaufter Kinder in der Bischöflichen Methodistenkirche<br>des 19. Jahrhunderts .....                            | 103 |
| Das Abendmahl als Gnadenmittel der Christus-Nachfolge.....  | 125 |
| Gemeinschaft in Glaube und Dienst<br>Kirchengliedschaft als Gestalt verbindlicher Christuskirche .....  | 157 |
| Das Spannungsfeld von Leitungsdienst, Theologie und Gemeinde<br>Reflexionen zur freikirchlichen Identitätssuche aus<br>methodistischer Perspektive .....  | 185 |
| „Die Zeichen der Zeit erkennen“<br>Spekulative Eschatologie im deutschsprachigen Methodismus<br>1835 bis 1914 .....   | 201 |
| Von den Heiligungsbewegungen zur Entstehung<br>der Pfingstkirchen<br>Theologiegeschichtliche Aspekte .....  | 231 |
| Der Methodismus und das Aufkommen der Pfingstbewegung<br>in Deutschland.....  | 249 |

|   |     |
|---|-----|
| „A Heart Strangely Warmed“  |     |
| Erweckung des Herzens als methodistisches Leitmotiv<br>einer „evangelikalen“ Theologie..... | 279 |
| Zwischen Patriotismus und Pazifismus  |     |
| Krieg und Frieden in der Perspektive methodistischer Kirchen.....                           | 313 |
| John Wesley im Zeitalter der Globalisierung.....  | 355 |
| „Konkurrenz belebt das Geschäft“?   |     |
| Zur protestantischen Vielfalt in freikirchlicher Sicht.....                                 | 373 |
| Veröffentlichungsnachweis .....   | 403 |
| Register  |     |
| Personenregister .....  | 404 |
| Bibelstellenregister .....  | 410 |



## Vorwort

Gottes Gnade ist in der reformatorischen Theologie vor allem als Gunst verstanden worden, als Gottes den Sünder rechtfertigendes Urteil. In der methodistischen Theologie meint Gnade Gunst und Gabe, nämlich die Gabe eines neuen, veränderten Lebens in Jesus Christus. Wer von Gott verändert worden ist, der möchte Teil einer Gemeinschaft, der Kirche, sein, aber doch daran mitwirken, dass diese Welt verändert wird. Wer sich auf diese erneuernde Gnade, Gottes Gegenwart, einlässt, der lässt sich auf einen Weg rufen, der folgt Jesus Christus nach, der dieser Weg ist.

Traditionell ist dieses Unterwegssein als Heiligung bezeichnet worden, im Methodismus häufig als Heiligung des Herzens und des Lebens, also die innere wie äußere Gestalt des Christenlebens umfassend. Was Heiligung meint, was Nachfolge bezeichnet, das muss in unsere heutige Sprache übersetzt werden. Es braucht ein offenes und verständiges Herz, um zu begreifen, dass es dabei nicht einfach um eine innige Jesus-Beziehung geht, die für Menschen im sozialen Umfeld spürbar wird, sondern dass Jesus Christus als Herr über alles seine Geschichte in allen Bereichen und auf allen Ebenen des Miteinanders in Familie, Gemeinde und Gesellschaft schreibt. Daher ist es nach methodistischem Verständnis nie beliebig gewesen, was verbindliches Christsein im Bereich der persönlichen Lebensführung sowie in den Verantwortungsbereichen, in die ein Christ gestellt ist, bedeutet. Die „Sozialen Grundsätze“ der Evangelisch-methodistischen Kirche – aber auch das nicht endende Ringen dieser Kirche um die darin ausgesprochenen Bewertungen – lassen diesen Anspruch an verbindliches Christsein erkennen. Die Gnade Gottes soll Gestalt gewinnen, das kann nicht irgendeine, das muss eine dem Wort Gottes gemäße Gestalt sein. Doch was genau heißt das im Blick auf z. B. Militäreinsätze, Lohngerechtigkeit oder die menschliche Sexualität?

Sich mit solchen und verwandten Fragen zu beschäftigen, bedeutet unvermeidlich, sich mit der Geschichte und der Gegenwart auseinanderzusetzen. Es bedeutet, in historischer Perspektive Entwicklungen auszuleuchten, den Wandel der Problemstellungen nachzuzeichnen und nach den Impulsen für gegenwärtige Diskussionen zu fragen. Die Frage nach der schriftgemäßen Gestaltwerdung der Gnade Gottes schließt immer auch das Nachdenken über die Autorität der Bibel – auch im Verhältnis zu Tradition, Vernunft und Erfahrung – sowie über die Bedeutung von Kirche und Gemeinde für den Weg der Christus-Nachfolge ein. Damit sind auch systematische Kategorien aufgerufen, an denen zu prüfen ist, wo Grund und Grenze authentisch schriftgemäßer Lebensgestalt liegen.

Meine Perspektive auf diese Fragen ist dabei auch Spiegel biographischer Entwicklungen und theologischer Erfahrungen. Als 2004 meine Dissertation zur Theologie des deutschsprachigen (inkl. deutsch-amerikanischen) Methodismus im 19. Jahrhundert veröffentlicht wurde, lagen mehrere Jahre intensiver Beschäftigung mit Themen methodistischer Theologie hinter mir. Geweckt worden war mein Interesse daran während eines Studienjahrs in Cambridge, wo ich Wesleys Predigten für mich entdeckte, die mich seitdem begleiten. Zum Ende meiner Dissertation hin zeichnete sich zwar ab, dass ich auch weiterhin wissenschaftlich arbeiten würde, doch war noch nicht abzusehen, in welchem institutionellen Rahmen das der Fall sein würde.

Während meiner mehr als achtjährigen Lehrtätigkeit am CVJM-Kolleg und dann der CVJM-Hochschule in Kassel fand meine Beschäftigung mit methodistischer Theologie und Geschichte ihren Raum zunächst in der Studiengemeinschaft für Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), dann zunehmend im Verein für Freikirchenforschung. Einige der hier wiederveröffentlichten Aufsätze sind aus Vorträgen erwachsen, die ich in dieser Zeit gehalten habe oder sie sind ursprünglich Beiträge für Themenbände sowie Festschriften. Ordnet man die hier zusammengestellten Aufsätze in zeitlicher Folge, dann zeigt sich eine Verlagerung meines Arbeitsschwerpunkts. In den ersten Jahren nach Abschluss der Dissertation habe ich zunächst einige Themen vertieft, die sich im Rahmen meiner Dissertation nicht hinreichend ausarbeiten ließen. Der Schwerpunkt lag daher in Einzelstudien zur Theologiegeschichte des Methodismus im 19. Jahrhundert, wobei überwiegend, jedoch nicht ausschließlich, die Bischöfliche Methodistenkirche Beachtung fand. Im Laufe der Jahre kristallisierte sich, meiner Lehraufgabe in Kassel entsprechend, die Theologische Ethik als neuer Arbeitsschwerpunkt heraus. Diese Entwicklung schlägt sich in Beiträgen dieses Bandes nieder, die sich mit Fragen der Globalisierung oder der Friedensethik auseinandersetzen.

Zu den Entwicklungen der zurückliegenden Jahre gehört auch, dass meine Beschäftigung mit dem Methodismus immer stärker in den Kontext der Freikirchenforschung insgesamt einrückte. Mein vornehmliches Interesse galt in diesem Zusammenhang den Verbindungen, die historisch und theologisch zwischen dem erwecklichen Methodismus einerseits und pfingstlich-charismatischen Strömungen andererseits bestehen. Mir scheint, dass es für die Zukunft des kirchlich verfassten Methodismus eine (Über-)Lebensfrage ist, das Verhältnis zu diesen dynamischen, global an Bedeutung gewinnenden Strömungen zu klären. Jedenfalls leben – bewusst oder unbewusst – Impulse wesleyanischer Theologie und Glaubenspraxis in diesen Bewegungen fort.

Der vorliegende Band enthält auch zwei bislang unveröffentlichte Vorträge, die ich für den Druck bearbeitet und erweitert habe. Der erste dieser Beiträge fragt nach Impulsen der Theologie John Wesleys für das Verständnis der Autorität der Bibel. Ich hoffe, es gelingt mir zu zeigen, dass Wesley uns Nachgeborenen in dieser Frage auch dann wegweisende Impulse vermitteln kann, wenn wir ihm nicht unkritisch in jedem Aspekt seiner Überzeugungen zu folgen vermögen. Der Abstand der Jahrhunderte lässt sich nicht ausblenden – allein: Gott bleibt derselbe. Im zweiten hier erstveröffentlichten Aufsatz geht es um eine freikirchliche Perspektive auf die protestantische Vielfalt. Die hier vorgelegten religionsphilosophischen, religionssoziologischen und schließlich theologischen Reflexionen verstehen sich auch als ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch, das Methodisten von jeher wichtig war, wenn auch mein Ökumene-Verständnis viel stärker auf das Ringen um die gemeinsame Bezeugung der Wahrheit als auf die Suche nach institutioneller Vereinigung gerichtet ist.

Spätestens an dieser Stelle kommt nun der Mann ins Spiel, dem ich dieses Buch in großer Dankbarkeit widme: Geoffrey Wainwright, viele Jahre Professor für Systematische Theologie an der Divinity School der Duke University (Durham/North Carolina), väterlicher Freund und theologischer Mentor, obwohl er formal betrachtet nie mein Lehrer war. Meine erste literarische Begegnung mit G. Wainwright kam durch die Lektüre seines Buches „Doxology“ zustande, gewissermaßen eine Systematische Theologie aus der Perspektive des (liturgischen) Gotteslobs. Für Wainwright ist das liturgische Leben der Kirche ein Geschenk Gottes, eine Einladung, die Gnade Gottes wirken und sie im Leben des Gottesvolkes Gestalt werden zu lassen. An die persönlichen Begegnungen mit Geoffrey denke ich gerne zurück, beeindruckte er doch mit immenser Literaturkenntnis, theologischem Weitblick und einer mit herzlichem britischem Humor gewürzten persönlichen Wärme. Obwohl ich manche seiner Anschauungen nicht teile (Wainwright hat das Ziel einer auch äußerlich sichtbaren Einheit der einen Kirche Jesu Christi nie aufgegeben), habe ich viel von ihm lernen dürfen.

So ist der Titel dieses Buches, mit dem ein Leitmotiv der hier versammelten Texte aufgenommen wird, auch eine Frucht mancher Gespräche mit Geoffrey Wainwright. Aus der Gnade zu leben heißt nicht, für sich genießen und behalten zu wollen, was Gott schenkt, sondern selbst ein überfließendes Gefäß der Gnade zu sein im Dienst für Gott in dieser Welt, die Gottes Eigentum ist. Aus Gottes Gnade zu leben und die Welt zu gestalten sind die zwei Flügel, die den Glauben in Bewegung halten. Dabei scheint mir heute wichtiger denn je hinzuzufügen, dass damit ein Glaube gemeint ist, der in der Gemeinschaft des Gottesvolkes überliefert wird und den niemand für

sich allein haben und leben kann. Es ist auch kein Glaube, der in sich selbst Bestand haben könnte, sondern der seine Kraft aus der Bindung an den dreieinigen Gott empfängt. Genauer gesagt: Der Glaube ist eine Lebensbewegung in der Nachfolge Jesu Christi und der Kraft des Heiligen Geistes. Christus braucht, wie Sören Kierkegaard ganz treffend gesagt hat, keine Bewunderer, sondern Nachfolger.

Es ist mein Wunsch, dass die Aufsätze dieses Bandes über alle intellektuelle Anregung und Einladung zum Gespräch hinaus dazu beitragen, dass Christen methodistischer (und anderer) Tradition den Weg der Christus-Nachfolge gewisser, freudiger und leidenschaftlicher gehen und erfahren, dass Gott zu seinem Wort steht, uns seinen Sohn schenkt und mit seinem Geist ausrüstet. Ich empfinde es als Privileg, dies in meiner täglichen Arbeit an der Freien Theologischen Hochschule Gießen erleben und als von Gott geschenkte Frucht meiner Arbeit ernten zu dürfen. Dass ich in diesem interdenominationellen Rahmen die Möglichkeit habe, Seminare zur Theologie John Wesleys anbieten zu können, freut mich und stellt mir immer wieder neu vor Augen, dass Wesleys Erbe über den Methodismus hinaus seine Bedeutung entfalten kann.

Die Veröffentlichung dieses Buches ist durch Geldgeber ermöglicht worden, von denen einige bereits genannt wurden. Namentlich danke ich dem Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), der Freien Theologischen Hochschule Gießen (FTH), der Studiengemeinschaft für Geschichte der EmK, dem Verein für Freikirchenforschung (VFF) sowie dem Institut für Ethik & Werte (Gießen) für namhafte Druckkostenzuschüsse.

Abschließend möchte ich meinem Assistenten Alessandro Casagrande danken, ohne den dieses Buch nicht das Licht der Welt erblickt hätte. Herr Casagrande hat während seiner Zeit als Assistent insgesamt drei Bücher von mir satztechnisch fertiggestellt und dabei eine für mich bewundernswerte Umsicht und Genauigkeit an den Tag gelegt. Für diese mir unverzichtbare Unterstützung bin ich ihm von Herzen dankbar. Unsere wunderbare Zusammenarbeit verstehe ich als Zeichen einer tieferen Wahrheit: dass nämlich auch im Raum der Wissenschaft gilt, dass wir einander mit den Gaben dienen dürfen, die Gott uns geschenkt hat.

Christoph Raedel

Gießen am 2. Februar 2018, dem Tag der Darstellung des Herrn

# „Secret things belong to God“

## Zur Geschichte und Rezeption der mysteriösen Vorkommnisse im Wesley-Pfarrhaus (1716/17)

### 1 Einleitung

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit esoterischen Strömungen und okkulten Phänomenen hat Helmut Obst, dem dieser Beitrag gewidmet ist, auf eine Reihe von „seltsamen Geschichten“ stoßen lassen, die er in Buchform einem weiten Leserkreis zugänglich gemacht hat.<sup>1</sup> Der Sammelband dieser „seltsamen Geschichten“ enthält unter anderem einen Bericht über mysteriöse Vorkommnisse im Pfarrhaus Samuel Wesleys (1662–1735), dem Vater des Begründers der methodistischen Bewegung, John Wesley (1703–1791).<sup>2</sup> Die von der Wesleyfamilie auf übernatürliche Einwirkung zurückgeführten „Spukphänome“ sind für die Spiritismusforschung zum einen deshalb von wissenschaftlichem Interesse, weil sie zu den nach historisch-kritischen Maßstäben am besten bezeugten Geschehnissen ihrer Art gehören, sie verdienen zum anderen unsere kritische Aufmerksamkeit deshalb, weil die Geschehnisse von Epworth in verschiedenen Kreisen überliefert, interpretiert und in den eigenen Deutungshorizont integriert worden sind.<sup>3</sup> Auf den folgenden Seiten werde ich erstens die Überlieferung der „Spukphänomene“ im Pfarrhaus von Epworth kritisch sichten und dabei die Qualität der historischen Quellen evaluieren, zweitens die verschiedenen Deutungen der Phänomene im Zeitraum von 1784 bis circa 1970 vorstellen und nach Interpretationsansätzen systematisieren sowie abschließend die Diskussion mit einigen wenigen Überlegungen weiterzuführen versuchen.

- 
- 1 Vgl. Obst, Leberecht Helmut, *Seltsame Geschichten aus fünf Jahrhunderten. Von Goldmachern und ihren Tinkturen, von Träumen und Vorahnungen, von Spuk und Spukhäusern, von Geistern und Offenbarungen*, Berlin 1991.
  - 2 Vgl. ebd. [wie Anm. 1], S. 174–176.
  - 3 Die Untersuchung der Rezeption der Epworth-Phänomene ist mir wesentlich erleichtert worden durch die umfangreiche Bibliographie von Michael Goss; vgl. *Poltergeists. An Annotated Bibliography of Works in English, circa 1880–1975*, Metuchen (New Jersey)/London 1979. Bei der Literaturbeschaffung bin ich maßgeblich durch Samuel Hammond von der Bibliothek der Duke University Durham (North Carolina) unterstützt worden, dem ich an dieser Stelle ausdrücklich danken möchte. Dem Center for Studies in the Wesleyan Tradition der Duke Divinity School danke ich für die Möglichkeit eines vierwöchigen Forschungsaufenthalts, der neben anderem auch die Erarbeitung und Fertigstellung dieses Aufsatzes ermöglichte.

## 2 Gegenstand und historische Glaubwürdigkeit der „Epworth“-Überlieferung

Im Jahr 1695 wurde Samuel Wesley, anglikanischer Pfarrer mit Oxford-Examen, mit der Verantwortung für die Pfarrei Epworth betraut, einer in tiefer Abgeschiedenheit auf der Insel Axholme im Nordosten Englands gelegenen Ortschaft.<sup>4</sup> Sein ungezügelter Temperament und der ethische Rigorismus seiner Predigten ließen Samuel Wesley und seine Familie wiederholt zum Objekt gemeiner und gefährlicher Angriffe der Dorfbewohner werden, die offensichtlich von der Hoffnung genährt waren, der Pfarrer möge den Kampf aufgeben und schlussendlich verschwinden.<sup>5</sup> Die hier zu untersuchenden Vorgänge fallen in die Zeit zwischen Dezember 1716 und Frühjahr 1717.<sup>6</sup> Die in Epworth anwesende Wesley-Familie bestand zu dieser Zeit aus Samuel Wesley, seiner Frau Susanna sowie ihren Töchtern Meheta-bel (genannt Hetty), Susanna (genannt Suky), Emilia (Emily), Molly, Nancy, Martha (Patty) und Keziah (Ketty); dazu wohnten der Diener Robert (Robin) Brown und eine Dienstmagd im Haus. Die Söhne des Pfarrers, Samuel (jun.), John und Charles, hielten sich in London auf<sup>7</sup> – ein Umstand, dem wir die zeitnahe briefliche Dokumentation der Vorgänge verdanken.

Die die mysteriösen Geschehnisse des Winters 1716/17 dokumentierenden Quellen lassen sich in drei Gruppen einteilen, wobei die Qualität der Quellen von der ersten zur dritten Gruppe hin abnimmt.<sup>8</sup> Die frühesten und

---

4 W. H. Fitchetts knappe Darstellung vermittelt einen Eindruck von der Rauheit und Abgeschiedenheit des Ortes: „The flat, melancholy fenlands, pricked with thin lines of pollard willows and alders, and seamed with dikes through which the sluggish waters crept – dikes which in winter became mere ribbons of ice – all this made a desolate landscape, over which, in winter, the bitter south-east winds raged. Here and there a distant church spire showed like the point of a spear against the sky-line; a low cluster of village roofs, a solitary farmhouse, gave a sharper accent to the desolation of the scene“, Wesley and His Century. A Study in Spiritual Forces, New York/Cincinnati 1925, S. 33.

5 Es wird berichtet, dass die Bewohner die Milchkühe des Pfarrers quälten, seine Aussaat zerstörten und möglicherweise auch das Pfarrhaus anzündeten; vgl. ebd. [wie Anm. 4], S. 27f.

6 Nicht ganz sicher scheint mehr zu bestimmen, ob die Ereignisse auf den Winter 1715/16 oder 1716/17 datieren. Für erstere Variante entscheidet sich Southey, Robert, The Life of John Wesley, New York [1847], S. 64, durchgesetzt hat sich allerdings die zweite Datierungsvariante.

7 Samuel arbeitete als Lehrer an der Westminster School, die zu dieser Zeit sein jüngerer Bruder Charles (geb. 1706) besuchte. John Wesley selbst, damals 13 Jahre, war Schüler der Charterhouse School in London.

8 Meine Einteilung entspricht der von Andrew Hill 1917 vorgenommenen Kategorisierung; vgl. Introduction. In: The Epworth Phenomena. To which are appended certain

historisch zuverlässigsten Zeugen der Ereignisse finden wir in den während oder unmittelbar nach den Geschehnissen abgefassten Aufzeichnungen, bei denen es sich vor allem um an Samuel (jun.) in London gerichtete Briefe verschiedener Familienmitglieder und um einen Tagebuchbericht des Pfarrers handelt. Eine zweite Gruppe von Textzeugen stellen die 1726 von John Wesley erbetenen Berichte seiner Mutter, der Schwestern Emily, Molly, Suky und Nancy, ferner des als Zeuge hinzugezogenen Pfarrers von Haxey, Rev. Hoole, und des Dieners Robert Brown dar.<sup>9</sup> In eine dritte Kategorie ist John Wesleys 1784 im *Arminian Magazine* veröffentlichter Bericht der Geschehnisse einzuordnen.<sup>10</sup> Wesleys Bericht aus dem Jahr 1784 kann als Versuch gewertet werden, die literarisch disparaten Zeugnisse der frühen Jahre in eine interessante, gut lesbare Geschichte umzuformen,<sup>11</sup> die den Leser im Glauben an die unsichtbare Welt bestärken und ihn für den in dieser Welt sich vollziehenden geistlichen Kampf sensibilisieren soll. Die literarische Durchgestaltung des Textes und seine erkennbare Zweckbestimmung machen Wesleys Bericht als historisch zuverlässige Quelle unbrauchbar. Anders verhält es sich mit den auf Bitte John Wesleys 1726 abgefassten Berichten. Angesichts des zwischen den Ereignissen und der Abfassung dieser Berichte liegenden Zeitabstandes muss zwar mit Erinnerungsfehlern sowie phantasievollen Zuwächsen im Blick auf die ursprünglichen Geschehnisse gerechnet werden, doch erhalten die Berichte ihre Glaubwürdigkeit maßgeblich von der Tatsache ihrer weitgehenden Übereinstimmung mit den Aufzeichnungen aus dem Jahr 1717 her.<sup>12</sup> Letztere Aufzeichnungen sind zeitnah und (bei den Briefen) mit der Absicht der Information eines nahen Familienangehörigen verfasst und dürfen als grundsätzlich zuverlässige Darstellungen des Geschehenen gelten, wobei auch hier wiederum die Übereinstimmung der Berichte verschiedener Personen den Ausschlag für das Urteil gibt.<sup>13</sup> Die

---

Psychic Experiences recorded by John Wesley in the pages of his Journal, collated by Dudley Wright, London 1917, S. xi–xii.

- 9 John Wesley nennt 1784 das Jahr 1720 als Datum für die Erhebung dieser Berichte; doch sind die Berichte selber auf das Jahr 1726 datiert, sodass hier wohl ein Gedächtnisfehler vorliegt. V. H. H. Green stellt es so dar, dass Wesley bei seinem Besuch in Epworth 1720 den Fall sorgfältig untersuchte und dann 1726 mit allen erreichbaren Zeugen „diskutierte“[?], *The Young Mr. Wesley. A Study of John Wesley and Oxford*, London 1961, S. 58.
- 10 *The Arminian Magazine* 7 (1784), S. 548–550.606–608.654–656.
- 11 Wesley erreicht dies unter anderem dadurch, dass er die Ereignisse in eine historisch wohl kaum zutreffende strikte chronologische Ordnung bringt.
- 12 Als wenig glaubwürdig sollen im Folgenden nur solche Elemente der Darstellungen von 1726 bewertet werden, die in den Zeugnissen von 1717 keinerlei Anhalt haben.
- 13 Eine andere Einteilung nimmt Frank Podmore (und ihm folgend Trevor Hall) vor, der den höchsten Evidenzcharakter den Aufzeichnungen von 1717 nur insoweit zubilligt, als

Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1717 sowie die Berichte von 1726, die zum Teil als Manuskripte erhalten sind,<sup>14</sup> wurden 1791 von dem – im Übrigen jeder übernatürlichen Erklärung der Phänomene abgeneigten – Philosophen Joseph Priestley veröffentlicht,<sup>15</sup> wobei ein Abgleich mit den Originalmanuskripten lediglich einige wenige, zudem marginale Abschreibefehler ergibt.<sup>16</sup> Alle späteren Textwiedergaben folgen Priestley.<sup>17</sup>

Ausgehend von einer solchermaßen historisch-kritischen Beurteilung der Quellen ergibt sich folgendes Bild der mysteriösen Ereignissen in Epworth im Winter 1716/17: Am 1. Dezember des Jahres 1716 vernimmt die Magd an der (in den Garten führenden) Tür des Esszimmers Geräusche wie das Stöhnen eines im Sterben liegenden Menschen, was sie zutiefst erschreckt. Wenige Tage später hören mehrere Familienmitglieder Klopfgeräusche an verschiedenen Stellen des Hauses. Für gewöhnlich wird ein Dreitakt geklopft, allerdings kann der „Geist“ auch ihm vorgegebene Klopfakte nachahmen. Das Klopfen ist an der Zimmerdecke, unter den Dielen, vor allem aber an den Betten der Kinder zu hören. Pfarrer Wesley bemerkt als Einziger zunächst nichts, was in den anderen Personen die Vermutung weckt, die Geräusche seien Zeichen seines bevorstehenden Todes. Erst als die Geräusche heftiger und lauter werden, informiert die Familie Samuel sen., der die Geräusche von nun an (ab dem 21. Dezember) auch hören

---

sie Selbsterlebtes berichten. Hinweise in den Aufzeichnungen auf Erlebnisse dritter Personen hält er für deutlich weniger glaubwürdig, auch – bzw. gerade dann –, wenn sie 1726 in den Berichten dieser dritten Personen als Selbsterlebtes geschildert werden; vgl. Podmore, Frank, *Modern Spiritualism*, Bd. 1, London 1902, S. 32ff; Hall, Trevor, *New Light on Old Ghosts*, London 1965, S. 18.

- 14 Einige davon in der Duke University Library Durham (North Carolina).
- 15 Priestley, Joseph (Hrsg.), *Original Letters by The Rev. John Wesley, And His Friends, Illustrative of His Early History, with Other Curious Papers, Communicated by The late Rev. S. Badcock. To Which is Prefixed, An Address to the Methodists*, Birmingham 1791.
- 16 Vgl. auch Wallace, Charles (Hrsg.), *Susanna Wesley. The Complete Writings*, New York/Oxford 1997, S. 84–91.
- 17 Ich zitiere im Folgenden nach Southey, Robert, *The Life of John Wesley; and Rise and Progression of Methodism. With Notes by the Late Samuel Taylor Coleridge, and Remarks of the Life and Character of John Wesley, by the Late Alexander Knox*, hrsg. Charles C. Southey, Second American Edition, with Notes, etc., by the Rev. Daniel Curran, 2 Bde., Bd. 1, New York [1847], S. 412–435. Für einen anderen Abdruck der Manuskripte vgl. Clarke, Adam, *Memoirs of the Wesley Family; Collected Principally from Original Documents*, 2. Aufl. New York 1851, S. 202–232; für weitere Nachdrucke vgl. Wright, Epworth [wie Anm. 8], S. 6–59; Sitwell, Sacheverell, *Poltergeists. An Introduction and Examination followed by Chosen Instances*, New York 1959, S. 157–188. John Wesleys Bericht aus dem Jahr 1784 ist zudem zugänglich in Heitzenrater, Richard P., *The Elusive Mr. Wesley. John Wesley His Own Biographer*, 2. Aufl. Nashville 2003, S. 47–51.



kann. Da verschiedene Familienmitglieder und die Angestellten von Furcht ergriffen sind, zudem auch weiterhin ein Zusammenhang zwischen den Geräuschen und dem Tod eines nahen Angehörigen vermutet wird, soll Samuel mit dem Geist sprechen. Doch bleiben seine wiederholten Aufforderungen an den „Geist“, etwas Verständliches zu sagen, ohne Erwiderung; immerhin folgt auf die Aufforderung hin, dreimal zu klopfen, falls Samuel jun. in London etwas zugestoßen sei, kein weiteres Klopfen.<sup>18</sup> Die Intensität der Geräusche nimmt gleichwohl erkennbar zu, nachdem Susanna Wesley, der Vermutung folgend, hier seien Ratten am Werk, ein Horn in den Räumen des Hauses blasen lässt.

Von nun an treten die Geräusche nicht nur tagsüber, sondern – mit erkennbarer Regelmäßigkeit – auch nachts auf, wobei sich der Beginn der Klopfphänomene zwischen neun und zehn Uhr abends mit einem Geräusch ankündigt, das dem Klang ähnelt, wie er beim Drehen einer Winde (so Emily) bzw. einer Windmühle in Windrichtung (so Samuel sen.) oder beim Hobeln von Dielen (Rev. Hoole) entsteht. Besonders heftig wird das Klopfen – Emily (geb. 1691) beschreibt es als „hollow, and loud, so that no one of us could ever imitate [it]“<sup>19</sup> – während der Familiengebete, insbesondere beim Gebet für den König – was an einen wunden Punkt in der Beziehung der Eheleute Wesley erinnert.<sup>20</sup> Es sind vor allem die täglichen Morgen- und

- 
- 18 Die Sorge um Samuels Befinden wich endgültig, als schließlich ein Brief von ihm eintraf. Susanna neigte im Folgenden dazu, die Geräusche als Zeichen für den Tod ihres für die East India Company arbeitenden Bruders zu vermuten; vgl. Southey, *The Life* [wie Anm. 17], S. 413 (Brief vom 12. Januar 1717). Ein möglicher weiterer Hinweis auf diesbezügliche Überlegungen findet sich in „Sister Nancy’s Account to Jack“ vom 10. September [1726], wo es heißt: „Whenever they began to mention Mr. S. it presently began to knock, and continued to do so till they changed the discourse“, ebd., S. 429. Die Vermutung, S. meine Susannas Bruder Samuel Annesley in Indien, findet sich bei Stevenson, George, *Memorials of the Wesley Family*, New York/Cincinnati/London 1876, S. 323.
- 19 Southey, *The Life* [wie Anm. 17], S. 419 (Letter from Miss Emily to her brother Samuel, undatiert [1717]).
- 20 Während Samuel Wesley den regierenden König William III. (von Oranien) als legitimen Throninhaber ansah, hielt seine Frau Susanna daran fest, dass James aus dem Haus der Stuarts einzig rechtmäßiger König sei. In Anbetracht der Weigerung Susannas, ihr Amen zum Gebet des Gatten für den König zu sagen, ließ sich Samuel 1701 zu dem Eid hinreißen, nie wieder mit seiner Frau zusammenzusein, worauf er das Haus Richtung London verließ, um erst nach cirka einem Jahr – ungefähr zeitgleich mit der zwischen beiden Eheleuten unstrittigen Thronbesteigung von Königin Anne, einer Stuart – wieder zurückzukehren. John Wesley vermutete später einen Zusammenhang zwischen den Spukphänomenen und dem unvorsichtigen Eid seines Vaters: „I fear his vow was not forgotten before God“, ebd. [wie Anm. 17], S. 433 (John Wesleys Bericht im *Arminian Magazine* 1784).

Abendgebete, bei denen „all the family has heard it together, in the same room, at the same time“.<sup>21</sup> Aber auch andere als Klopfgeräusche werden von einzelnen Familienmitgliedern gehört. Als Samuel und Susanna Wesley, in Sorge um die Kinder, deren Zimmer von heftigem Klopfen erschüttert werden, die Treppe des Hauses hinuntergehen, klingt es, als ob jemand einen Sack voller Geld zu den Füßen Susannas ausleert,<sup>22</sup> und unmittelbar danach, als ob jemand die unter der Treppe befindlichen leeren Flaschen zerschmettert (tatsächlich sind sie unversehrt). Ein ähnliches Geräusch vernimmt auch Emily.<sup>23</sup>

Die Klopfgeräusche erweisen sich als besonders heftig in den Zimmern der Kinder, wobei der „Geist“, dem Emily den Namen „Old Jeffrey“ gibt,<sup>24</sup> es vornehmlich auf die zu dieser Zeit neunzehnjährige Hetty abgesehen hat. Dagegen bleibt das Arbeitszimmer des Pfarrers von Geräuschen verschont, bis Samuel das unsichtbare Wesen auffordert, seine Kinder in Ruhe zu lassen und sich ihm selber in seinem Arbeitszimmer zu stellen. Insgesamt dreimal, so berichtet Samuel Wesley, wird er von unsichtbarer Hand aufs Heftigste gestoßen, einmal gegen die Ecke seines Schreibtischs, ein anderes Mal gegen die Tür einer Kammer, beim dritten Mal gegen den Türrahmen seines Arbeitszimmers.<sup>25</sup> Auch Emily misst ihre Kräfte mit der unsichtbaren Macht an einer Tür, die schließlich jedoch mit Gewalt gegen sie gestoßen wird. Auch Türklinken und das Küchengeschirr werden von unsichtbarer Hand bewegt, allerdings berichtet lediglich Suky (geb. 1695) in einem vermutlich von 1717 stammenden Brief davon, dass – offensichtlich vor den Augen mehrerer Personen – das Schneidebrett ihres Vaters auf dem Tisch tanzte, ohne dass jemand den Tisch bewegte.<sup>26</sup> Schließlich hören Susanna

---

21 Ebd. [wie Anm. 17], S. 414 (Letter from Mrs. [Susanna] Wesley to her son Samuel, 25. oder 27. Januar 1717).

22 Sohn Samuel in London zeigt praktischen Sinn, wenn er auf diesen Bericht hin zurückfragt: „Have you dug in the place where the money seemed poured at your feet?“, ebd. [wie Anm. 17], S. 417 (Letter from Mr. S. Wesley to his Mother, 12. Februar [1717]).

23 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 419 (Letter from Miss Emily Wesley to her brother Samuel, undatiert [1717]).

24 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 419 (Letter from Miss Emily Wesley to her brother Samuel). Nach John Wesleys Darstellung bezog sich der Name auf einen früheren Bewohner des Hauses, der im Haus gestorben war; vgl. ebd., S. 434 (Wesleys Bericht im *Arminian Magazine*).

25 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 423 (Samuel Wesleys „Account of Noises and Disturbances in my House“, Dezember und Januar 1716 [möglicherweise ist diese Angabe Anlass der Verwirrung über das genaue Jahr]).

26 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 420 (Letter from Miss Susanna Wesley to her brother Samuel, 27. März [1717]).

(Suky), Hetty und Molly bei unterschiedlichen Gelegenheiten Geräusche, als ob eine unsichtbare Person um sie herumschleiche.<sup>27</sup> Etwas schwieriger zu bewerten sind die – weil einzigen – Hinweise auf visuelle Phänomene während dieser Zeit. 1717 berichtet Emily, dass etwas wie ein Dachs – allerdings ohne erkennbaren Kopf – einmal von der Mutter und zweimal von Robin Brown gesehen wurde,<sup>28</sup> während Pfarrer Wesley in seinem Tagebuchbericht dieser Zeit erwähnt, Robin Brown habe, als er abends allein in der Küche saß, etwas wie einen Hasen, nur etwas kleiner, hervorkommen und sich vor ihm drehen sehen: „Its ears lay flat upon its neck, and its little scut stood straight up“.<sup>29</sup> Diese Angaben werden durch Robin Brown 1726 im Wesentlichen bestätigt.<sup>30</sup> Was immer Brown erlebt haben mag, in jedem Fall hat er die Geschichte sofort weitererzählt; ob dabei aus dem Dachs ein Hase wurde oder umgekehrt, ob er gar zwei Erlebnisse berichtete, lässt sich nicht mehr feststellen. Für ein Urteil bezüglich der Glaubwürdigkeit der Überlieferung von Susannas Begegnung mit dem „Dachs“ hängt vieles von der Gewichtung der Tatsache ab, dass keine der uns von Susanna selbst vorliegenden Aufzeichnungen einen Hinweis auf dieses Vorkommnis enthält. Ein sicheres Urteil scheint mir nicht möglich.<sup>31</sup> Deutlich ist jedenfalls, dass die mysteriösen Ereignisse Ende Dezember 1716 aufhörten, nach dem 24. Januar 1717 jedoch vor allem das Klopfen während des Familiengebetes wieder einsetzte, bis die Geräusche schließlich leiser wurden (es klang, als wenn sie sich entfernten) und schließlich ganz aufhörten.

---

27 Susanna schreibt: „I heard something walk by my bedside, like a man in a long night-gown“, ebd. [wie Anm. 17], S. 416 (Letter from Miss Susanna Wesley to her brother Samuel, 24. Januar [1717]). Und Molly berichtet 1726: „The door seemed to open, though it was still shut, and somebody walked in a night-gown trailing upon the ground (nothing appearing), and seemed to go leasurly round me“, ebd., 428 (My sister Molly's Account to Jack [John], 27. August [1726]). Zu Hetty's Erlebnis vgl. ebd., S. 419 (Letter from Miss Emily Wesley to her brother Samuel).

28 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 420 (Letter from Miss Emily Wesley to her brother Samuel).

29 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 424 (Samuel Wesley's „Account of Noises and Disturbances in my House“, Januar 1716).

30 Vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 431 (Robin Brown's Account to Jack as recorded by Samuel Wesley).

31 Das Gleiche gilt, allerdings mit einer schon deutlich negativeren Beurteilung, für Nancy's Darstellung, wonach mehrere Schwestern zum Kartenspielen beisammensaßen, als sich das Bett, auf dem Nancy saß, mit ihr emporgehoben wurde, was sich wiederholte, nachdem die Schwestern die aufgeregte Nancy davon überzeugt hatten, sich wieder hinzusetzen. Dieses Erlebnis mehrerer Personen wird allein von Nancy und auch erst im Jahr 1726 bezeugt; vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 429 (Sister Nancy's Account to Jack [as recorded bei Samuel Wesley, jun.], 10. September [1726]).

Nicht unerheblich für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit der Darstellungen ist die Frage, welche Stellung die Wesleys den erwähnten Phänomenen gegenüber einnahmen. Während eine übernatürliche Ursache für die Wesleys grundsätzlich im Bereich des Denkbaren und Möglichen lag, zielte ihr unmittelbares Bemühen darauf, nach möglichen natürlichen Ursachen der Geschehnisse zu suchen. Wie schon erwähnt, war Susanna Wesley zunächst davon überzeugt, dass sich Ratten oder Wiesel im Haus aufhielten und traf die damals gängigen entsprechenden Gegenmaßnahmen. Für den Fall, dass Personen von außerhalb des Haushalts ihre Hände im Spiel hatten, wurde eine Dogge angeschafft (die allerdings nach anfänglichem Kläffen vor „Old Jeffrey“ zurückschreckt).<sup>32</sup> Die Diener scheidet Susanna zufolge als Verursacher aus, weil sie zum einen die größte Furcht zeigten<sup>33</sup> (bei gutem schauspielerischem Talent kein wirklich überzeugendes Argument), zum anderen, weil die Geräusche mehrfach in ihrer beider Gegenwart auftraten (was schwerer wiegt). Samuel Wesley dagegen hatte anfänglich vor allem seine eigenen Kinder als Verursacher im Blick. Als er in die mysteriösen Vorkommnisse eingeweiht wurde, so berichtet Emily,

[h]e smiled, and gave no answer, but was more careful than usual, from that time, to see us in bed, imagining it to be some of us young women, that sat up late, and made the noise.<sup>34</sup>

Obwohl die Suche nach natürlichen Ursachen erst nachließ, als die Familie sich mehr oder weniger an die Geräusche gewöhnt hatte, legten die Wesleys die Hypothese einer übernatürlichen Einwirkung nie außer Reichweite, wobei dieser Erklärungsansatz für sie zwei Aspekte aufweist: da ist zum einen die göttliche Providenz, die die Frage nach den hinter der göttlichen Zulassung dieser Widerfahrnisse stehenden Absicht Gottes aufwirft – eine Frage, auf die die Beteiligten jedoch keine Antwort finden,<sup>35</sup> da ist zum

---

32 Dabei ist durchaus möglich, dass der Hund nicht nur gegen sichtbare, sondern auch gegen unsichtbare Feinde zum Einsatz kommen sollte. Hunde wurden jedenfalls wegen ihres feinen Hör- und Geruchssinns auch von Geisterjägern eingesetzt, obwohl es zahlreiche Berichte davon gibt, dass Hunde von Spukphänomenen erschreckt wurden; vgl. Somerlott, Robert, *Modern Occultism*, o.O. 1971, S. 197.

33 „[T]he maid particularly was in such a panic, that she was almost incapable of all business, nor durst ever go from one room to another, or stay by herself a minute after it began to be dark“, Southey, *The Life* [wie Anm. 17], S. 415 (Letter from Mrs. Wesley to her son Samuel, 25. oder 27. Januar 1717).

34 Ebd. [wie Anm. 17], S. 419 (Letter from Miss Emily Wesley to her brother Samuel).

35 Samuel jun. vermutet, die Ereignisse seien Mahnung, sich auf eine ernsthafte Erkrankung vorzubereiten (vgl. ebd. [wie Anm. 17], S. 414), Susanna stimmt dem zu, findet aber zu keiner letzten Gewissheit: „Whatever may be the design of Providence in permitting the-

anderen die satanische Macht, die sich in den beschriebenen Manifestationen Gehör verschafft, wie vor allem Samuel Wesley deutlich macht, wenn er die sein Haus heimsuchende unsichtbare Macht als „deaf and dumb devil“ bezeichnet.<sup>36</sup> Aus beiden Aspekten folgt für die Wesleys der Versuch, mit der unsichtbaren Macht in Kontakt zu treten – mit dem Ziel, die hinter den Phänomenen stehenden Absichten erkennen zu können.

### 3 Grundtypen der Interpretation der „Epworth“-Phänomene

Wer die Deutungs- und Rezeptionsgeschichte der „Epworth“-Ereignisse nachzeichnet, durchmisst dabei Abschnitte neuzeitlicher Geschichte, die von tiefgreifenden Veränderungen geprägt waren. Die Grundrichtung der die Zeit seit 1700 bestimmenden Entwicklung zeichnete sich bereits zu John Wesleys Lebzeiten ab. Das theologische Spektrum innerhalb der Kirche von England erweiterte sich maßgeblich um deistische Stimmen, die an Einfluss gewinnen sollten, das Newtonsche Weltbild erwies sich als Herausforderung und zugleich als Einladung an Theologie und Kirche, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Zeit in den eigenen Vorstellungshorizont zu integrieren, die Industrialisierung schritt voran und brachte neue Arbeitsplätze, aber auch größere Armut, hervor. Von Interesse für den vorliegenden Sachzusammenhang ist vor allem die Frage, in welcher Weise sich im 18. und 19. Jahrhundert der Glaube an eine unsichtbare Sphäre und innerweltliche Wirklichkeit des Übernatürlichen entwickelte. Die Tatsache, dass die Neuzeit auch in dieser Hinsicht vor allem durch komplexe Pluralisierungsprozesse gekennzeichnet ist, lässt einlinige Erklärungsansätze, wie den von der Überwindung des „Aberglaubens“ durch die Wissenschaft (welche Wissenschaft eigentlich?), als Reduktionen von deutlich vielschichtigeren Entwicklungen erscheinen.<sup>37</sup> Folglich überrascht es nicht, auch im Blick auf die Deutung der „Epworth“-Phänomene eine Vielzahl an Erklärungsmustern zu entdecken, die sich zeitlich überlappen, teilweise im Ansatz berühren und auch nicht in jedem Fall wechselseitig ausschließen. Die Vielzahl der Erklärungsansätze, wie sie in methodistischen, spiritualistischen, psychologischen

---

se things, I can not say. *Secret things belong to God*; but I entirely agree with you, that it is our wisdom and duty to prepare seriously for all events“; ebd., S. 415f.

36 Ebd. [wie Anm. 17], S. 425 und öfter.

37 Vgl. Sharpe, James, *Instruments of Darkness. Witchcraft in England 1550–1750*, London 1996, S. 244; Ian Bostridge, *Witchcraft repealed*. In: Barry, Jonathan/Hester, Marianne/Roberts, Gareth (Hrsg.), *Witchcraft in early modern Europe*, Cambridge 1996, S. 309–334.

und anderen Veröffentlichungen begegnet, ist von mir im Folgenden auf fünf Grundtypen zurückgeführt worden, wobei im Einzelnen hier und dort noch einmal weitergehend unterschieden werden muss. Es handelt sich um den skeptizistischen, den physikalischen, den psychologischen, den spiritistischen und den christlich-spiritualistischen Erklärungsansatz. Die fünf Grundtypen sollen, anhand ihrer wichtigsten Vertreter knapp vorgestellt, auf ihre Vorzüge und Schwächen hin untersucht werden, wobei insbesondere der von John Wesley vertretene Ansatz in den geistesgeschichtlichen und theologischen Problemhorizont eingeordnet werden soll.

### 3.1 Der skeptizistische Grundtyp der Interpretation

Ich nenne den ersten Grundtyp den skeptizistischen, nicht weil er sich jeder supranaturalistischen Erklärung gegenüber skeptisch verhält, sondern weil er dem Wahrnehmungsvermögen der Beteiligten überhaupt misstraut und die beschriebenen Phänomene auf willentliche menschliche Täuschung zurückführt. Es wird also konkret zu plausibilisieren versucht, dass hinter den von den Angehörigen des Wesley-Haushalts beschriebenen Phänomenen eine einzelne Person bzw. eine Gruppe von Personen steht, die mit der Erzeugung der Phänomene eine bestimmte Absicht verband und deren Strategie offenkundig darin bestand, den wahren Verursacher der Ereignisse im Dunkeln zu lassen. Die Anwendung des skeptizistischen Erklärungsansatzes auf den Einzelfall führt allerdings nicht notwendig zur Übereinstimmung im Ergebnis, denn in der Regel – und das ist im Fall „Epworth“ nicht anders – sind es eine ganze Reihe von Personen, die den Verdacht auf sich ziehen, die verborgenen Drahtzieher hinter den in Frage stehenden Ereignissen zu sein. Im Fall der „Epworth“-Phänomene sind es konkret drei Personen bzw. Personengruppen, die der bewussten Täuschung beschuldigt worden sind.

Joseph Priestley (1733–1796) veröffentlichte 1791, also im Todesjahr John Wesleys, nicht nur als erster die ihm von Reverend Badcock übergebenen Familienbriefe der Wesleys, unter denen sich auch die auf die Ereignisse des Winters 1716/17 Bezug nehmenden Briefe und Aufzeichnungen befanden, er stellt vielmehr bereits im Vorwort des Buches die These auf, das Dienstpersonal sei als der wahrscheinlichste Urheber der Vorkommnisse anzusehen. Für seine These selbst hat Priestley nur einen einzigen Satz übrig;<sup>38</sup> mehr Raum gibt er der für ihn axiomatischen Überzeugung, dass jede

---

38 „What appears most probable at this distance of time, in the present case, is that it was a trick of the servants, assisted by some of the neighbors, and that nothing was meant by it,

übernatürliche Einwirkung auf den menschlichen Geist ausgeschlossen ist.<sup>39</sup> Ein übernatürlicher Erklärungsansatz scheidet daher schon von vornherein aus, woran auch die gute Bezeugung der Ereignisse<sup>40</sup> und der aufrichtige Charakter des – wie Priestley klagt, leider – zum „Enthusiasmus“ neigenden John Wesleys nichts zu ändern vermögen.<sup>41</sup> Priestleys Verzicht auf jegliche Begründung für seine Schuldzuweisung und die seinen weltanschaulichen Voraussetzungen einwohnende Wirklichkeitsreduktion nehmen seiner Behauptung die notwendige tragfähige Plausibilität.<sup>42</sup>

Priestleys skeptizistisches Statement bedeutete jedoch nicht das Ende für diesen Erklärungsansatz, sondern dürfte eher als der Auftakt für die Entwicklung eines jegliche metaphysische Erklärung zurückweisenden Argumentationsschemas gelten. Was wechselte, waren lediglich die als Verursacher der „Epworth“-Phänomene in Verdacht stehenden Personen. Im Abstand von gut einhundert Jahren fanden zwei skeptizistische Theorien Widerhall, aber auch Widerstand. Beide Theorien entstanden in den Reihen der 1882 in England gegründeten renommierten *Society for Psychical Research* (SPR), die sich die Untersuchung „paranormaler“ Phänomene auf solider wissenschaftlicher Grundlage zur Aufgabe gemacht hatte und auf der gemeinsamen Basis der Beachtung wissenschaftlicher Grundregeln Vertreter unterschiedlicher weltanschaulicher Überzeugungen vereinte. Zum entschieden „skeptizistischen“ Flügel der SPR gehörte Frank Podmore (1856–1910), Sohn eines anglikanischen Geistlichen, dessen ganzes Bemühen darauf zielte, die natürlichen Ursachen paranormaler Phänomene nachzuweisen.<sup>43</sup> Podmore schloss sich ab 1899 der 1866 bereits von George Salmon vorgetragenen

---

besides puzzling the family, and amusing themselves“, Priestley, Letters [wie Anm. 15], S. xiv.

39 Vgl. ebd. [wie Anm. 15], S. ix. Priestley verweist auf seine diesbezügliche Argumentation in der Schrift *Discourse on super-natural Influence*.

40 Dies, so Priestley, „is perhabs the best authenticated, and the best told story of the kind, that is any where extant“, ebd. [wie Anm. 15], S. xii.

41 Wesley, so schreibt Priestley, „appears to have been unquestionably an honest man, whose sole object it was to secure his own salvation, and promote that of others, though he will appear to have been strongly tinctured with enthusiasm, from the effect of false notions of religion very early imbibed“, ebd. [wie Anm. 15], S. iv.

42 Zu Priestleys Überzeugungen vgl. Erwin Hiebert, *The Integration of Revealed Religion and Scientific Materialism in the Thought of Joseph Priestley*. In: Kieft, Lester /Willeford, Bennett (Hrsg.), *Joseph Priestley. Scientist, Theologian, and Metaphysician. A Symposium Celebrating the Two Hundreth Anniversary of the Discovery of the Oxygen by Joseph Priestley in 1774*, London 1980, S. 27–61.

43 Zu Frank Podmore und seiner Mitarbeit in der SPR vgl. Oppenheim, Janet, *The other world. Spiritualism and psychical research in England, 1850–1914*, Cambridge 1985.

Auffassung an,<sup>44</sup> Hetty Wesley, die zum Zeitpunkt der Ereignisse neunzehnjährige Tochter der Eheleute Samuel und Susanna Wesley, stecke hinter den mysteriösen Vorkommnissen im Pfarrhaus von Epworth.<sup>45</sup> Podmore zweifelt zunächst die prinzipielle Glaubwürdigkeit der „Epworth“-Überlieferung an und kommt auf der Basis einer kritischen historischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass schlicht die Beweise dafür fehlten, in Epworth habe sich etwas auf natürlichem Wege Unerklärliches ereignet.<sup>46</sup> Viel Phantasie sei bei der Abfassung der Berichte im Spiel gewesen; in dem wenigen, was in den frühesten Berichten von 1717 als selbsterlebt geschildert wird, reduziere sich das paranormale Element auf ein Minimum.<sup>47</sup> Für die nach solcherart kritischer Prüfung noch verbleibenden ungewöhnlichen Phänomene ergibt sich Podmore zufolge, dass Hetty sie verursachte, genauer noch: „that she caused them deliberately: and that she caused them by the exertion of her proper muscular powers, without assistance from disembodied spirits [...] or other supernormal supplement“.<sup>48</sup> Podmores umfangreiche Untersuchungen paranormaler Phänomene ergaben, dass hinter jeder Poltergeistgeschichte ein „naughty little girl“ stecke, und als dieses kleine ungezogene Mädchen identifiziert er im „Epworth“-Fall die neunzehnjährige Hetty. Er verweist zum einen ganz allgemein auf Beweise, die zeigten, dass in einigen

---

44 Salmon, Provost des Trinity College Dublin/Irland, veröffentlichte seine Überlegungen im *Fortnightly Review* 3 (1865/66), S. 72ff. Leider war mir diese Ausgabe der Zeitschrift nicht zugänglich.

45 Vgl. Frank Podmore, *Clairvoyance and Poltergeist*. In: *Journal of the Society for Psychical Research* 9 (1899/1900), S. 37–45, bes. 40ff; ders., *Spiritualism* [wie Anm. 13], S. 32–43.

46 Dabei legt Podmore den Beweis-Begriff extrem hoch an: „We have ... *no evidence* (and by ‚no evidence‘ I mean no good evidence: and by ‚good evidence‘ I mean evidence from competent witnesses, at first hand, and written down within a few hours [sic!!] of the events) for anything having been done which could not have been done by a girl or a boy of slightly more than average naughtiness“, *Journal of the Society for Psychical Research* 9 (1899/1900), S. 94.

47 „[T]he Wesley case indicates pretty clearly that the main reason for the apparently inexplicable element in these narratives is the defect of the evidence. When we have only second-hand accounts, or accounts written down months or years after the events, [...] or accounts from uneducated or irresponsible persons [...], we find an abundance of marvellous incidents; when, as here, we have almost contemporary accounts at first hand from sober-minded witnesses, the statement of the marvellous is reduced to a minimum. But the peculiarly instructive feature of the Wesley case is that we can see how the witnesses, whilst in the earlier letters they narrate of their own personal experience only comparatively tame and uninteresting episodes, allow their imaginations to embellish the experiences of other members of the household; and that the same embellishments, *nine years later*, are incorporated in the first-hand accounts as genuine items of personal experience“, *Spiritualism* [wie Anm. 13], S. 39f.

48 *Journal of the Society for Psychical Research* 9 (1899/1900), S. 94.



Fällen Kinder getrickt haben, zum anderen auf die den Berichten nach erkennbar besondere Verbindung zwischen Hetty und dem Auftreten der Phänomene.<sup>49</sup> Vor diesem Hintergrund sei sehr zu bedauern, dass uns von Hetty kein Bericht der Geschehnisse vorliege.<sup>50</sup>

Kaum eine andere der im Blick auf die „Epworth“-Ereignisse vorgebrachten Theorien hat eine vergleichbar anhaltende und kritische Resonanz gefunden, was weniger mit der Theorie selber als mit der Prominenz ihres Urhebers und dessen publizistischem Eifer zu tun haben dürfte.<sup>51</sup> So gelangt Harry Price zu dem knappen Urteil: „That girls *have* tricked is undeniable, but these cases are few compared with those in which girls have *not* tricked“.<sup>52</sup> Auf Kritik stießen auch Podmores radikale Zweifel an der Glaubwürdigkeit der die Geschehnisse berichtenden Zeugen<sup>53</sup> sowie seine moralisch abwertende Beurteilung Hettys, die ihn dazu bringe, sie der Urheberschaft der Vorkommnisse zu beschuldigen. Weiter wird kritisch darauf hingewiesen, wie unwahrscheinlich es sei, dass ein oder mehrere Kinder bzw. Jugendliche ihr Interesse an solchen Streichen über Monate hinweg aufrecht zu erhalten vermögen.<sup>54</sup>

Die zwei stärksten Einwände gegen Podmores Theorie haben in der publizierten Auseinandersetzung jedoch keinen Niederschlag gefunden.

---

49 Vgl. die Belege in *Journal of the Society for Psychical Research* 9 (1899/1900), S. 44f.

50 Für Salmon galt das Fehlen eines Berichts aus der Feder von Hetty als weiteres Indiz für ihre Urheberschaft. Demgegenüber hat Harry Price mit Recht darauf hingewiesen, dass Hetty anderen Berichten zufolge einen Brief schrieb, der aber offenkundig nicht erhalten ist; vgl. *Poltergeist over England. Three Centuries of Mischievous Ghosts*, London 1945, S. 109. Price bezieht sich auf Susanna (Suky) Wesleys Brief an ihren Bruder Samuel vom 27. März [1717], in dem es heißt: „I should farther satisfy you concerning the disturbances, but it is needless, because my sisters Emilia and Hetty write so particularly about it“, Southey, *The Life* [wie Anm. 17], S. 420.

51 Allerdings gibt es zwei Wesley-Biographien methodistischer Autoren, die vorsichtig Sympathien für Salmons bzw. Podmores Theorie erkennen lassen; vgl. Telford, John, *The Life of John Wesley*, London 1899, S. 32; Green, Richard, *John Wesley, Evangelist*, London 1905, S. 39f.

52 Vgl. auch Somerlott, *Occultism* [wie Anm. 32], S. 206: „In the long run it may be more rational to admit the existence of little known powers than to cling to the improbability that there is *always* a naughty child, thousands of mistaken witnesses, and deceit by men who have little to gain by lying and much to lose“.

53 Vgl. Andrew Wallace, *Mr. Podmore on Clairvoyance and Poltergeists*. In: *Journal of the Society for Psychical Research* 9 (1899/1900), S. 22–30. Zum „Epworth“-Fall schreibt er: „Here again we find exceptionally good contemporary records by various members of the Wesley family, all far above the average in intelligence and freedom from superstition“, ebd., S. 25.

54 Vgl. Hole, Christina, *Haunted England. A Survey of English Ghost-Lore*, London 1950, S. 168f.

Zum einen ist auf einen logischen Widerspruch in Podmores Argumentation aufmerksam zu machen. Podmore begründet seine These wesentlich damit, dass die Quellen eine besondere Verbindung zwischen dem Auftreten der Phänome und Hetty belegten. Allerdings erfüllt kein einziger der von ihm hierfür angeführten Belege das von ihm selbst entschieden zur Geltung gebrachte Kriterium historischer Glaubwürdigkeit, da sämtliche Zitate, die diese Verbindung indizieren, Ausführungen *dritter* Personen und damit a priori unglaubwürdig sind.<sup>55</sup> Nach Podmores eigenen Untersuchungsstandards gibt es somit kein einziges historisch glaubwürdiges Zeugnis für eine besondere Verbindung zwischen Hetty und den ungewöhnlichen Vorgängen im Pfarrhaus! In der Sache selbst ist Podmores These mit der Tatsache zu konfrontieren, dass ein von Adam Clarke, einem Vertrauten der Wesley-Familie, veröffentlichter, aber in der gesamten Rezeptionsgeschichte nahezu durchgängig ignoriertes,<sup>56</sup> Brief Emily Wesleys belegt, dass „Old Jeffrey“ sie, Emily, noch um 1750 belästigte<sup>57</sup> – also genau jenes Mitglied der Wesley-Familie, das dem „Geist“ seinen Namen gab. Eine den Verdacht auf Urheberschaft begründende besondere Verbindung der Phänome zu Hetty lässt sich im Licht dieses Briefes kaum behaupten; selbst ohne diesen Brief wäre die Quellenlage nicht so eindeutig, wie Podmore es darstellt.<sup>58</sup>

Auch Trevor Hall gehörte dem jeder supranaturalen Erklärung gegenüber skeptischen Lager der SPR an und suchte wie schon Podmore die Ursachen der „Eppworth“-Phänomene im Bereich des Natürlichen aufzuspü-

---

55 Die entsprechenden Hinweise stammen von Suky, Emily und John Wesley, wobei Podmore nicht davor zurückschreckt, als Beleg seiner These John Wesleys Bericht aus dem Jahr 1784 anzuführen, der weder nach Podmores noch nach den von mir angelegten Maßstäben historischer Kritik als verlässliche Darstellung zu bewerten ist!

56 Ein Hinweis auf den Brief findet sich beim methodistischen Wesley-Biographen Telford, *The Life* [wie Anm. 51], S. 32. Doch auch Telford hält den Brief für keiner Würdigung wert.

57 In dem auf den 16. Februar 1750 datierten Brief, Clarke nach eigener Aussage im Original vorliegend, heißt es wörtlich: „I want most sadly to see you, and talk some hours with you, as in times past. Some things are too hard for me; these I want you to solve. One doctrine of yours, and of many more, namely: no happiness can be found in any or all things in this world; that, as I have sixteen years of my own experience which lie flatly against it, I want to talk with you about it. Another thing is, that wonderful thing, called by us Jeffrey. You won't laugh at me for being superstitious, if I tell you how certainly *something* calls on me against any extraordinary new affliction; but so little is known of the invisible world, that I, at least, am not able to judge whether it be a friendly or an evil spirit. I shall be glad to know from where you live – where you may be found...“, *Memoirs* [wie Anm. 17], S. 233.

58 Podmores Argumentationsweise müsste mindestens auch Nancy in Verdacht bringen; vgl. Andrew Lang, *The Wesley Ghost*. In: *Contemporary Review* 68 (1895), S. 288–298.

ren.<sup>59</sup> Sein Vorgehen entspricht im Wesentlichen dem Podmores, allerdings kommt er zu einem anderen Ergebnis als dieser. Hall teilt Podmores Zweifel an der historischen Glaubwürdigkeit der „Epworth“-Überlieferung und stellt fest, dass sich die Vorkommnisse dem historischen Kern der Berichte nach auf einige ziemlich gewöhnliche auditive Phänomene reduzieren. Alle Schilderungen, die über das 1717 in der ersten Person Beschriebene hinausgehen, erwiesen sich als phantasievolle Zuwächse unterschiedlicher Überlieferungsstufen, die ihren Grund maßgeblich darin hätten, dass die Wesley-Töchter intelligent, phantasiebegabt und vor allem von nahezu tödlicher Langeweile geplagt waren.<sup>60</sup> Die wenigen glaubwürdig überlieferten Geräusche, davon ist Hall überzeugt, lassen sich auf natürliche Ursachen außerhalb des Hauses zurückführen. Das von verschiedenen Personen als Geräusch wie beim Drehen einer Windmühle beschriebene Geräusch bringt Hall mit zwei tatsächlich in der Nähe des Pfarrhauses nachweisbaren Windmühlen in Verbindung.<sup>61</sup> Hall macht weiterhin darauf aufmerksam, dass die glaubwürdig bezeugten Geräusche überwiegend von außen kamen und nimmt an, dass die von den Wesleys als innerhalb des Hauses wahrgenommenen Geräusche lediglich falsch lokalisiert wurden. Folgt man dieser Überlegung, dann ergibt sich Hall zufolge als wahrscheinlichstes Szenario der Versuch einiger Bewohner von Epworth, durch eine Serie sichtbarer und unsichtbarer Angriffe den Pfarrer aus dem Ort zu vertreiben. Diese Überlegung plausibilisiert Hall mit Zitaten aus den zahlreich vorhandenen Belegen für die Feindseligkeit der Epworther gegen Samuel Wesley und dessen Familie.<sup>62</sup> Das zeitlich relativ klar abgrenzbare Auftreten der mysteriösen Vorkommnisse lässt Hall zufolge am ehesten die Interpretation zu,

that the short outbreak of phenomena at Epworth was the final item in a pattern of connected incidents contrived by Wesley's vindictive parishioners, with the object of frightening his children and making his life so unbearable that he would be forced to relinquish his appointment as Rector and leave the district.<sup>63</sup>

---

59 Vgl. Hall, Light [wie Anm. 13], S. 14–25.

60 Vgl. ebd. [wie Anm. 13], S. 18.

61 Nach eigener Darstellung hat Hall die Überreste dieser zwei Windmühlen in Epworth selber in Augenschein genommen. Er verweist zudem auf das Deckblatt von Mordaunt Burrows' Buch *Epworth. The Home of the Wesleys*, das das Bild einer „Windmühle in der Nähe des Pfarrhauses von Epworth“ zeigt; vgl. ebd. [wie Anm. 13], S. 19.

62 Als Pfarrer Samuel Wesley ... ins Schuldgefängnis geworfen wird, schreibt er an den Erzbischof: „One of my biggest concerns was my being forced to leave my poor lambs in the midst of so many wolves“, ebd. [wie Anm. 13], S. 21.

63 Ebd. [wie Anm. 13], S. 22. Hall will nicht ausschließen, dass der Hausdiener Robin Brown mit den Verschwörern in Verbindung stand. Erst im Anschluss an dieses Fazit,

Das Ende der Geschehnisse bedeutete dann das Aufgeben weiterer Versuche, das Ziel seiner Vertreibung zu erreichen.<sup>64</sup>

Halls Theorie bezieht ihre Stärke zum einen aus der kritischen Auswertung der Quellen, zum anderen aus der unabweisbaren Evidenz für das feindselige Verhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde. Anzuerkennen ist Halls Bemühen, sein mit Bedacht vorgetragenes Urteil am Gegenstand der Untersuchung, und nicht a priori durch weltanschauliche Vorentscheidungen, zu gewinnen. Allerdings arbeitet Hall mit einer Reihe von Zusatzhypothesen, die unzureichend begründet sind, sein abschließendes Urteil aber maßgeblich mitbestimmen. Verzichtet man auf Belege dafür, dass die von Hall identifizierten zwei Windmühlen in der Nähe des Pfarrhauses tatsächlich schon 1716 standen,<sup>65</sup> dann spricht gerade die Nähe der Windmühlen zum Pfarrhaus gegen den von Hall vermuteten Zusammenhang. Für die Wesley-Familie, die weder Zeit noch Kraft scheute, jede erkennbare natürliche Ursache auszuschließen, wäre es ein Leichtes gewesen, einen möglichen Zusammenhang zu den Windmühlen herzustellen, zumal das entsprechende Geräusch regelmäßig zwischen neun und zehn Uhr abends zu hören war. Hall unterstellt zudem, dass einerseits alle Mitglieder des Haushalts die *Außen*geräusche korrekt lokalisierten, dass sie sich andererseits alle über die *innerhalb* des Hauses auftretenden Geräusche irrten. Dies aber ist reine Spekulation, die in den Quellen keinen Anhalt findet. Halls These steht und fällt schließlich mit der Frage, ob die Feindseligkeiten gegen die Wesleys tatsächlich 1717 endeten. Dies aber ist keinesfalls sicher.<sup>66</sup> Im unmittelbaren Vergleich besitzt Halls Theorie gleichwohl eine solidere Basis als Priestleys und Podmores Erklärungen.

---

doch sicherlich im Sinne eines weiteren Belegs, zitiert Hall einen bei Adam Clarke (s. u.) abgedruckten Brief, der den Versuch einer hausfremden Person bezeugt, über die Wasserleitung in das Haus einzudringen und dabei von der Magd entdeckt und mit einer Axt möglicherweise tödlich verletzt wurde; vgl. ebd., S. 22. Adam Clarke selber druckte den Brief ohne weiteren Kommentar und lediglich mit dem Hinweis versehen, dass der Brief zwar durch glaubwürdige Personen übermittelt wurde, eine authentische Quelle sich jedoch nicht hat herausfinden lassen; vgl. Clarke, *Memoirs* [wie Anm. 17], S. 234. Hall stellt diese Unsicherheit in Rechnung, wenn er den Brief lediglich als weiteren, für das Urteil nicht ausschlaggebenden Beleg anführt.

64 Hall, *Light* [wie Anm. 13], S. 23.

65 Das Bild, auf das Hall verweist, ist ein Foto und beweist, wenn überhaupt, lediglich, dass in den 1930er Jahren eine Windmühle in der Nähe des Pfarrhauses stand.

66 Vgl. Rack, Henry, *Reasonable Enthusiast. John Wesley and the Rise of Methodism*, 2. Aufl. Nashville 1992, S. 569 Anm. 3. Rack verweist für bis in die Jahre 1718/19 dauernde Angriffe auf ein unveröffentlichtes Manuskript von Alan Keighley.

### 3.2 Der physikalische Grundtyp der Interpretation

Der zweite hier zu nennende Grundtyp ist der physikalische, hier so bezeichnet, weil er die Ursachen nicht im Bereich menschlicher Bewusstseinsleistungen, sondern im Bereich allgemein geltender physikalischer Gesetzmäßigkeiten sucht. Auch diese Theorie ist – und zwar im Jahr 1955 – durch einen mit der *Society for Psychical Research* verbundenen Wissenschaftler entwickelt worden, nämlich durch G. W. Lambert. Nach Jahrzehnten des Versuchs, psychologische Faktoren als ursächlich für sogenannte „Poltergeist“-Phänomene auszuweisen, muss Lambert zufolge ganz neu begonnen werden, und zwar unter Anerkennung der Tatsache, „that there is no positive evidence that the phenomena in question are due to any kind of *psychic* agency.“<sup>67</sup> Die Untersuchung von 54 ausgewählten „Poltergeist“-Geschichten lässt seines Erachtens vielmehr physikalische Ursachen vermuten, die mit dem natürlichen Element Wasser in Verbindung stehen müssen. Für diese These verweist Lambert auf statistische Signifikanzen hinsichtlich der Nähe von „Spukhäusern“ zum Meer einerseits und dem Winter als bevorzugter Jahreszeit andererseits. So ereigneten sich fast die Hälfte der 54 von ihm untersuchten Fälle an Orten, die weniger als drei Meilen vom Meer bzw. von unter Einfluss des Gezeitenwechsels stehenden Gewässern entfernt liegen; 27 von 33 Fällen, in denen sich das Datum feststellen ließ, begannen in der feuchten bzw. winterlichen Jahreszeit. Die *einzig*e Kraft, die das vermag, ist Lambert zufolge Wasser, „and as the water has never been seen actually ‚at work‘, it must be moving in an unsuspected subterranean stream underneath the building that is effected“.<sup>68</sup> Diese unterirdischen Ströme ergössen ihr Wasser normalerweise in Oberflächengewässer, die oberhalb oder auch unterhalb des Meeresspiegels liegen, sofern es sich nicht um das Meer selber handelt. Seien diese Ausgänge blockiert und drücken große Wassermassen (z. B. infolge von starken Niederschlägen) nach unten, dann entlade sich der Druck entlang der Wände der unterirdischen Ströme gelegentlich mit solcher Heftigkeit, dass davon ganze Häuser bewegt würden. Steige der unterirdische Wasserspiegel durch kontinuierlichen Regen an, dann genüge schon ein kurzer, aber heftiger Regenschauer, um die in den „Poltergeist“-Geschichten beschriebenen Phänomene zu erzeugen. Entsprechende Wetterbedingungen kennzeichnen eher die winterlich-feuchte Jahreszeit. Ein fester zeitlicher Zusammenhang zwischen Regenwetter und „Poltergeist“-Phänomenen ließe sich jedoch nicht zeigen, da die Dauer bis zum Eintreten der durch das

---

67 G. W. Lambert, Poltergeists. A Physical Theory. In: *Journal of the Society for Psychical Research* 38 (1955), S. 49–71.

68 Ebd. [wie Anm. 67], S. 51.

Wasser ausgelösten Effekte von der Durchlässigkeit der Gesteinsschichten in der jeweiligen Gegend abhängig sei. Allerdings ist nach Lambert zu erwarten, dass die hydraulischen Effekte unterirdisch angestauten Wassers in Meeresnähe mit einer gewissen Periodizität auftreten, da hier die Wirkung der Gezeiten hinzukommt. Mit spürbaren Oberflächenwirkungen sei jedoch nur dann zu rechnen, wenn der Wasserhochstand des Meeres mit heftigen Regenfällen zusammentrifft.

Obwohl Lambert zur Exemplifizierung seiner Theorie andere Fälle als Epworth heranzieht, soll hier zumindest vermerkt werden, dass die „Epworth“-Phänomene zumindest die von Lambert genannte jahreszeitliche Signifikanz aufweisen, insofern die dortigen Geschehnisse in der Tat Anfang Dezember begannen (allerdings zwischen Ende Dezember und Ende Januar ausblieben).<sup>69</sup> Eine Reihe denkbarer Einwände vorwegnehmend, geht Lambert direkt auf die Geschehnisse in Epworth ein. Müssten nicht, so ließe sich kritisch fragen, die Erdbewegungen für den Menschen wahrnehmbar sein, wenn sich das ganze Haus bewegt? Dies sollte nach Lambert der Fall sein, doch würden die Beteiligten oft durch ihre Wahrnehmung getäuscht. So berichtet Samuel Wesley, er sei insgesamt dreimal von unsichtbarer Hand gestoßen worden (s. o.), tatsächlich jedoch bewegten sich die Gegenstände auf ihn zu.<sup>70</sup> Lambert lässt auch das Argument nicht gelten, derartige Erschütterungen müssten Schäden am Haus hinterlassen; Erlebnisse aus der Zeit des 2. Weltkrieges zeigten, dass dies nicht unbedingt der Fall sein müsse. Am Ende seiner Ausführungen bleibt Lambert gleichwohl zurückhaltend mit absoluten Wertungen. Er gesteht zu, dass sich nicht alle Fälle mit der vorgetragenen Theorie erklären ließen: „The resources of Nature in this field cannot be covered by a single generalization“.<sup>71</sup> Zudem schließe die Wirksamkeit primärer physikalischer Faktoren nicht die Wirkung sekundärer psychologischer Faktoren aus.<sup>72</sup>

---

69 Vom Meer liegt Epworth deutlich weiter als drei Meilen entfernt. Den Namen „Isle of Axholme“ verdankte die Gegend um Epworth dem Umstand, dass es sich hier weitgehend um Marschland handelte und Epworth daher in der feuchten Jahreszeit fast vollständig von der Außenwelt abgeschnitten war.

70 „His mind rejected the idea that the desk, the door, and the door-frame were moving towards him, and not he towards them, and invented the invisible power to account for lurches for which he knew he was not responsible“, ebd. [wie Anm. 67], S. 60.

71 Ebd. [wie Anm. 67], S. 64.

72 Konkret stellt er fest, dass zum Beispiel die wabernde Flugbewegung von Objekten nicht dem physikalischen Vorgang selbst, sondern der Wahrnehmung des Beobachters geschuldet ist, der sich mit dem Boden, auf dem er steht, auf und ab bewegt; vgl. ebd. [wie Anm. 67], S. 62.